

*Das Deutsche Reich hatte zwischen 1884 und 1919 Kolonien in Afrika und Asien. Von den deutschen Verantwortlichen – so wie von den Verantwortlichen anderer Kolonialmächte – wurden zahlreiche Verbrechen an der einheimischen Bevölkerung begangen. Aus rassistischen Motiven wurde ihnen ihr Land weggenommen, sie mussten für die „Kolonialherren“ arbeiten, wichtige Kultgegenstände wurden ihnen geraubt und in europäischen Museen ausgestellt. Sich dagegen zu wehren, war lebensgefährlich. Nach dem Ersten Weltkrieg wurde Deutschland durch den Versailler Vertrag zur Aufgabe seines Kolonialreiches gezwungen. Jahrzehnte später waren es vor allem die Verbrechen des nationalsozialistischen Regimes, die im Zentrum der Aufarbeitung deutscher Geschichte standen. Erst seit kurzem wird ein erhöhtes Maß an Aufmerksamkeit auf die deutsche Kolonialgeschichte gerichtet. Daraus ergibt sich die folgende Frage: „Die deutsche Kolonialgeschichte – ein Erbe mit Verantwortung?“*

Der Kolonialismus ist ein nicht zu unterschätzender Teil der Geschichten zahlreicher europäischer Staaten. Die teils gewaltsame Übernahme von Territorien in Afrika, Nord- und Südamerika, Asien und Ozeanien durch europäische Mächte hat bis heute Nachwirkungen auf die Welt. Oftmals erzielten einzelne Personen – beispielsweise als prominente Führungsfiguren in Handelskompanien oder im Militär – riesige Gewinne zulasten der indigenen Bevölkerungen. Die unmenschliche Behandlung der indigenen Bevölkerung wurde zur Hochzeit des Kolonialismus kaum problematisiert. Eher wurden die Kolonialherren wegen ihres Erfahrungsreichtums und Fleißes gefeiert und mit Denkmälern geehrt. Es kam nicht selten vor, dass Händlern, die mit der Ausbeutung natürlicher Ressourcen und mit dem Sklavenhandel zu großem Reichtum kamen, in ihren Heimatstädten Statuen oder Straßen gewidmet wurden. Viele dieser Statuen prägen heute das Stadtbild. Heutzutage müssen sich Stadt- und Bezirksregierungen die Kritik gefallen lassen, dass diese Statuen nicht nur weiterhin diese Personen ehren, sondern auch deren oftmals rassistischen Einstellungen und die Ausbeutung unterworfenen Kontinente generell.

Zuletzt kam es vor allem im Zuge der weltweiten *Black Lives Matter*-Proteste nach dem Tod des Afroamerikaners George Floyd, der von US-amerikanischen Polizisten verursacht wurde, zu Aktionen gegen solche kolonialgeschichtlichen Statuen. 2020 wurde beispielsweise im britischen Bristol die Statue des Händlers Edward Colston von Demonstranten von seinem Sockel gestürzt und im Hafenbecken versenkt. Dieser Aktion waren 30 Jahre lange Kontroversen vorangegangen. Seit den 1990er Jahren wurden Stimmen lauter, die bemängelten, dass Colston nicht nur ein Philanthrop (jemand, der als Spender großer Geldsummen das Leben anderer Menschen verbessern will), sondern eben auch ein Sklavenhändler war. Erst 2018 lenkte der Stadtrat ein und beschloss die Anbringung einer Plakette an den Sockel der Statue, die über Colstons Verwicklung im Sklavenhandel berichten sollte. Weil Politiker\*innen und Aktivist\*innen sich aber nicht auf den Wortlaut der Plakette einigen konnten, kam es nie zu der Installation der Plakette.

Auch Soldaten, die entweder während Aufständen der indigenen Bevölkerung oder im Ersten Weltkrieg starben, um die Kolonien zu verteidigen, erhielten in Deutschland Denkmäler. Darunter waren nicht nur Denkmäler in Städten, sondern auch besondere Grabmäler und sogenannte Epitaphen in Kirchen, wie zum Beispiel der Süsterkirche in Bielefeld. Auch hier wird diskutiert, wie heute mit diesen Gedenkstätten umgegangen werden soll. Ein weiterer Aspekt sind heute noch bestehende Familienunternehmen, die durch den ausbeuterischen Handel mit Zucker, Tabak, Baumwolle und Sklaven zu Wohlstand kamen und heute stolz damit werben, auf eine lange Firmengeschichte zurückblicken zu können. Auch dies ist nicht unumstritten.

*Text nach: Zeller, Joachim, Kolonialdenkmäler und Geschichtsbewußtsein. Eine Untersuchung der kolonialdeutschen Erinnerungskultur, Frankfurt 2000.*